

Von der Panik bis zur Phobie

Interview mit Michael Lehofer, dem Leiter der Psychiatrie I an der Sigmund-Freud-Klinik.

Herr Professor Lehofer, woher kommt das Wort Panik?

Michael Lehofer: Es leitet sich vom altgriechischen Hirtengott Pan ab, dem es gefiel, in der Mittagshitze dösende Hirten von hinten zu schrecken.

Was ist eine Panikattacke?

Lehofer: Eine Panikattacke ist ein bedrohlicher Angstanfall, der in der Regel ohne erkennbaren Auslöser einsetzt. Dabei kommt es plötzlich zu Herzklopfen, Schwindel, Erstickungsgefühlen.

Was passiert, wenn Panikattacken wiederholt auftreten?

Lehofer: Wenn sie innerhalb eines Monats mehrmals auftreten, spricht man von einer Panikstörung. Meist fühlt sich der Betroffene dann auch durch die Erwartungsangst vor den Angstanfällen beeinträchtigt. Zusätzlich tritt häufig noch eine weitere Angst auf, die so genannte Agoraphobie, also die Angst sich in Situationen zu begeben, in denen Hilfe nicht unmittelbar verfügbar sein könnte. Schlimmstenfalls traut man sich nicht mehr aus dem Haus.

Gibt es Zielgruppen, die besonders häufig betroffen sind?

Lehofer: Frauen sind zirka drei Mal so häufig betroffen wie Männer.

Wie wird eine Panikstörung behandelt?

Lehofer: Psychotherapeutisch setzt man die Methoden der kognitiven Verhaltenstherapie ein. Das kann man sich so vorstellen: Der Patient lernt die Auslöser der Panikattacken kennen und konfrontiert sich mit der Angst. Medikamentöse Hilfe ist von Antidepressiva zu erwarten.

16.08 Uhr, 08. Oktober 2007